

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Postämtern 1.50 Mk., in den Hauptstädten 1.75 Mk., bei den Postämtern 1.25 Mk., mit Zustellersgebühr 1.75 Mk. — Ein einzelner Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 Uhr bis Abends 7 Uhr, an Sonntagen von 9 Uhr abends. — Druck und Verlag der Redaktion, Markttag von 4—5 Uhr.

**Inserationsgebühr:** Für die 5spaltige Corbustelle oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgebend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complémenter Satz wird doppelt und höher berechnet. Rechts- und Werbenamen außerhalb des Inseratenbezirks 40 Pf. — Sammlische Annoncen-Verträge nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 207.

Sonntag, den 4. September 1898.

138. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß der Güterbesitzer Herr. Hülse zum Ortsrichter der Gemeinde Gersdorf gewählt, bestätigt und verpflichtet worden ist.  
Merseburg, den 2. September 1898.  
Der Königliche Landrath.  
Graf v. von Houffville.

### Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Gemeinde Merseburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amt eines Schützen oder Gewehrsmanen berufen werden können, ist vom 6. d. Mts. ab eine Woche lang im Communalforum zur Einsicht aus.  
Merseburg, den 1. September 1898.  
Der Magistrat.

### Der Stimmungswechsel in Frankreich.

Paris, 1. September.  
Die Ereignisse über den Fall Ferry wachst von stündlich an und wülft die Leidenschaft der Menge in ihren Grundtiefen auf. Mit Ausnahme der Leute welche sich die Vaterlandsliebe zum Wahnsinnsschild erkorren und aus dem Jubel über ein Gewerbe gemacht haben, mit Ausnahme der Proustisten und der Antifemiten also, sind sämtliche Kreise der Civilbevölkerung plötzlich zu der Einsicht gelangt, daß die Revolution des Dreyfus-Prozesses die unvorzweifelbare Folge der neuen Entstellungen sein müsse. Wie vollständig die Stimmung in Paris umgeschlagen ist, sieht man bereits gestern Abend an der Thatfache erkennen, daß das sonst wegen seiner drohenden Sprache „Mittelschiff“ genannte Dreyfus-Partei, die „Droits de l'Homme“ unmittelbar nach seinem Erscheinen verwarf. Als ich dieselbe gegen 9 Uhr auf dem Boulevard zu laufen wünschte, erhielt ich an sämtlichen Reklamaständen die folgende Antwort:

Das letzte Exemplar sei bereits vor mehreren Stunden vergriffen worden. Nicht weniger als vier Interpellationen sind gestern und heute dem Kriegsministerium bezüglich der hiesigen Fällungen angehängt worden, und zwar von den Abgeordneten Fournière, Wirman, Girou und Breton. Man spricht sogar von der Möglichkeit, daß das Parlament vor Ablauf der gewöhnlich bis Mitte Oktober währenden Sommerferien und sogar schon in den nächsten Wochen einberufen werde. Inzwischen ändert die Regierung und verliert die öffentliche Meinung mit halben Maßregeln abzufinden. Geblieben die Minister unter dem Vorhitz des Präsidenten der Republik den größeren Theil des Tages über zur Beratung versammelt, und am Abend reiste Herr Faure auf seine Villa in Havre zurück, ohne daß es zu einem entscheidenden Beschluß gekommen wäre. Der unglückliche Oberleutnant Picquart sitzt immer noch mit gemeinen Verbrechern zusammen als Untersuchungsgefangener im Kerker, weil er sich in einem durchaus unerwarteten Schreiben an den Ministerpräsidenten Brisson einschiffen gemacht hatte, die Unschuld jenes Schriftstellers nachzuweisen, welches der General Ferry vorgestern als eine von ihm bezogliche Fällung anerkannte. Zwar hat Gabaigouge im geistigen Ministerrath von dem Präsidenten Faure ein Dekret unterzeichnet lassen, welches den berichtigten Balken in der „Reform“, d. h. ohne Name, Titel oder Amtseigenschaft aus dem Heeresverbanne ausschließt, aber die Bemerkung dieser verächtlichen Anerkennung vorhalten und wir erfahren nicht, ob der Verbannte wegen seines unzumuthigen Lebenswandels, oder wegen des ihm schwer belastenden Verdachts der Spionage und des Verdesvertrages, oder endlich wegen der ihm unzumuthig nachgewiesenen Fällungen, Untersuchungen und sonstigen Säuerungen aufgebahrt hat. Die Major-Generalen zu fragen, das Verdict der Generalen scheint auch fernherhin

Brust dieses Abenteurers schmücken zu sollen, wie ja auch nach Ansicht der Generalführer gar kein Anlaß vorliegt, dem Fälliger und Selbstmörder Ferry bei seinem bevorstehenden Begräbnis die militärischen Ehren zu verweigern. Lange freilich wird der Widerstand der Comarilla gegen die gekarnisch einherziehende Armee nicht dauern können. Es ist, wie Clemenceau heute in der „Aurore“ sagt, ein vollständiger Zusammenbruch des mit altem cyathigen Uebermuth aufgeführten Regiments, was wir gegenwärtig erleben. Das Geschehene und die unmittelbar darauf folgende Selbsthinterlassung des Fälligers Henry hat das Publikum der Gegend sehr, mit welcher die blinde Menge seit vier Jahren von Irrthum zu Irrthum verleiht und für die Gutmeynung der größten Attentate auf das bürgerliche Recht gewonnen wurde. Bis in die kleinste Dorfgemeinde Frankreichs hinein weiß man es heute, daß die an den Mauern der Marine oder des Schulhauses angehängene Rede, die der Kriegsminister Cavaignac am 7. Juli d. J. vor der Kammer hielt, eine große Selbsttäuschung des Redners — wenn nicht etwas Schlimmeres! — war und daß das darin angeführte „unerschütterbare“ Beweisstück eine verbrecherische Lüge darstellte. Dabei wird man sich dem erinnern, daß jenes gefälschte Beweisstück schon im Jola-Prozess des letzten Februar dem Generalen de Pellieux und de Boisjeffre als Grundlage der emphatischen Ansprachen an die Geschworenen diente, daß es den Ausschlag im Pariser Justizpalast gab, daß daraufhin die bereits verloren geglaubte Sache der Generalführer vorläufig gewonnen und die Verurteilung des fälschlichen Schriftstellers erzielt wurde. Auch jenes tragischen Zwischenfallsgeschehnis jetzt Jedermann, der wachsam der eble, der ritterliche Oberst Picquart von dem Manne, der sein Untersuchungsamt gegen sein Amtsansehen, sein Verleumdung, sein Todestod geworden war, im offenen Gerichtssaal unter dem höchsten Beifall der Generale und ihrer militärischen Clique mit

dem brutalen Wort: „Sie haben gelogen!“ insultrirt wurde. Und jetzt ist der Urheber dieser Beschimpfung als ein Fälliger, als ein gewissenloser Schurke entlarvt, durch sein eigenes Geständnis gebrandmarkt, von seiner eigenen Hand betraut! Mit durchschüttelter Achse liegt Henry in der Kammer des Mont Saint-Vaerens, in derselben Zelle vielleicht, in welcher Picquart für seine unerhöhrten Wahrheitsliebe das Martyrium ungerechter Freiheitsberaubung erduldet. Es ist eine nationale Tragödie, die der Kriegsminister Mercier vor vier Jahren in Scene setzte und deren Schlußact jetzt herannahet! Weiterhin liegen noch folgende Nachrichten aus Paris vor:  
\* Paris, 2. Sept. Die Voraussetzung, daß die Demission Boisjeffres nicht die einzige bleiben werde, hat sich schnell bestätigt. Zunächst hat das Beispiel des Generalstabchefs der General Pellieux befolgt. Er hat die Thatfache einem Mitarbeiter des „Gaulois“ mitgetheilt und seinen Schritt damit motivirt, daß er mit cyathigen Leuten nicht verkehrt werden wolle. Pellieux ergab sich im jodatischen Offizier die jeltamsten Dinge. Während des Jola-Prozesses vermittelte ein Advokat dem General Pellieux die Bekanntschaft der Geschworenen, welche anfangen, an Dreyfus' Schuld zu zweifeln. Pellieux wandte sich an den Kriegsminister Villot, er möge den Hauptmann Lebrun Renaud zur Zeugnisaussage ermächtigen. Villot verweigerte dies aber. In einem jezt kritischen Momente machte dann Pellieux von dem Attacadebrief Gebrauch. Darnach hatte ihm General Gonje mit den Worten übergeben: „Der General, etwas, um Ihr Gewissen vollständig zu beruhigen.“ Pellieux vertraute Gonje und lief die Heftigkeiten vor den Geschworenen hervor. Heute spricht Pellieux sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß er hinter sich gelöst wurde, und erklärt sich für einen energischen Anwalt der Revision des Dreyfus-Prozesses. Er erinnert sich daran, daß er schon während des Jola-Prozesses Labort zuerufen habe: „Wachen Sie in Gottes

### Das Bild des Herrn Vertraun.

Novelle von Robert Schloßbach.  
(Nachdruck verboten.)  
(21. Fortsetzung.)  
„Keines Ihrer Worte kann mich schrecken oder meinen Willen ändern. Sie wollen mein werden, Sie geloben mir Treue, — ich liebe Sie und sollte Sie lassen? Ach, will ja nichts, als daß Sie meine Liebe dulden, daß Sie mir gestatten, für Sie zu leben und Ihnen ein Leben zu schaffen, wie Sie es verdienen durch Ihre Schönheit, Ihre Keuschheit, Ihre Liebe zur Wahrheit. Ja, um dieser Liebe willen liebe ich Sie nur noch mehr! Werden Sie mein, lassen Sie mir diese Hand, und vielleicht kommt die Zeit, wo auch Ihr Herz.“  
„Still, reden Sie nicht weiter! Das ist es ja, was ich fürchte, daß Sie meine Worte nicht für Wahrheit halten. Aber wie kann ich Ihnen säumen? Wie kann man versprechen, was man nicht nachzufüllen vermag? Zu Ihnen wagt und fiedet es, und darum glauben Sie nicht, daß in mir alles ruhig und unbewegt bleibt. Noch einmal bitte ich Sie.“  
„Nicht weiter, Maria! Nur eine Antwort, eine einzige kurze Antwort auf eine einzige kurze Frage: nach Allem, was wir gesprochen, wollen Sie mein sein, wenn ich Sie darum bitte?“  
„Sie blickte vor sich nieder und that schweigend einige Schritte. Wir waren, indem wir sprachen, den Weg zwischen den Weisen auf- und nieder-

gegangen und nun wieder in die Nähe des Kreuzfusses gekommen, in dessen dünnen Strängen der Morgenwind leise flüsterte. Jetzt blickte Maria stehen und sah mir mit einem ruhigen Blick tief in die Augen. Dann sagte sie langsam: „Wenn Sie mich trotz alledem darum bitten, will ich Ihre Frau werden.“  
„Und nun das alles gesagt ist, kann ich auch noch sagen, was ich bisher verschwiegen mußte. Wenn ich Ihre Frau werde, so ist auch ein wenig Selbsttucht davor. Ohne Eltern und Geschwister siehe ich gleich Ihnen verlassen in der Welt, mir graut zuweilen vor den kommenden einjamen Tagen, — da treuzten Sie meinen Lebensweg, ich achte und ehre Sie.“  
„Maria!“  
„Ich weiß nicht, was ich ansiehe in lauten thürdichten Augen. Ich weiß nicht, mit welchen Worten ich ihr von meinem Glück und von meiner Liebe gesprochen. Ich weiß nicht, wie ich ihr gedankt und sie gedankt habe. Das Eine aber weiß ich, daß ich die Arme ausbreitete und sie an mich ziehen wollte als meine Braut, — und wie sie zurückwich und die Hand abwendend erhob. Ich weiß es und sehe sie vor mir, wie sie ein wenig erleuchtete und summt die Lippen öffnete, als wolle sie mich um Schutz ansehen vor mir selbst. Wir aber war, als komme plötzlich ein kalter Windhauch aus den Bergen, als erlebte ich die Sonne, als verblahten die Blumen. Ich sah, wie Maria vor mir zurückwich, und als ich von ihr die Hand löste und emporschaute, da sah ich das blutüberströmte, dornenzerriffene Antlitz des sterbenden Christus mit jugendlicher und seine brechenden Augen auf mich gerichtet.

Mit Martin hatte ich zu Beginn meiner Reise fleißig Briefe gewechselt, aber seit ich Maria gesehen, fand ich immer seltener Stimmung und Ruhe zum Schreiben, und je öfter ich ihren Namen erwähnte, um so wortfarger wurde der Freund und vertummelte bald ganz. Auch auf den Brief, in dem ich meine Verlobung meldete, blieb ich zuerst ohne Antwort und ich mußte ein zweites Schreiben hinterherheben, um das Schweigen Martinis zu brechen.  
Jetzt endlich kam ein Brief; ich habe ihn aufbewahrt, er liegt hier vor mir, und ich will seinen Wortlaut einfügen.  
Mein Freund schrieb: „Ich wünsche Dir Glück, aber ich vermag es Dir erst jetzt zu sagen. Für leere Lebensarten haben wir Weiden uns zu nahe gefunden, und um Dir würdlich meinen Glückwunsch darbringen zu können, mußte ich erst einige Zeit zurückziehen lassen. Denn es ist nicht leicht, — Egoisten sind wir ja alle! — bei einem Ereigniß freundliche Mienen zu zeigen, das uns ein einen lieben Menschen ärmer macht. Und für mich, so wie ich die Welt kenne und ansehe, ist das hier der Fall, wie es unter ähnlichen Verhältnissen immer der Fall ist. Die Liebe tödtet die Freundschaft, das ist bei mir Glaubenssach, und ich halte es darin, wie in vielen anderen Dingen, mit Shakespeare, der bekanntlich sagt: „Es löst das größere Licht das kleinere aus.“ Jenes kleine Licht, unsere Freundschaft, hat aber doch manche Tage und Wochen uns reichlich genug beleuchtet, um es nun schmerzhaft zu empfinden, daß es verlischt, und daß die Welt zunächst für mich ziemlich dunkel wird. Wahrscheinlich wirst Du meinen Worten beim Lesen, vielleich auch in deinem nächsten Brief widersprechen, — aber die Mühe wäre verge-

lich. Mein Urtheil über Welt und Menschen steht fest. „Es löst das größere Licht das kleinere aus“ — vor der Liebe erlischt die Freundschaft. Viele Menschen werden das leugnen, ich aber behaupte: wenn's anders ist in einem einzelnen Falle, so war die Freundschaft nicht Freundschaft, oder die Liebe nicht Liebe.“  
„Du mußt übrigens deshalb nicht denken, daß ich nun dasige und den Kopf hängen lasse. Jetzt hat's wech gethan, als ich es zuerst hörte, im Gegentheil, es ist mehr Freude und Leben in meinem alten Marium, als je zuvor, solange ich darin haue. Ich habe mir nämlich einen jeltamen Vogel eingefangen, einen Vogel ohne Federn und Flügel freilich, aber doch ein jeltames, rares, ausständiges Geschöpf. Und obwohl es ein Mensch ist und in meiner Sprache, wenn auch in fremdem Tonfall, mit mir plaudert, so ist er mir doch in seinem inneren Wesen so unveränderlich und fremd, wie irgend ein Ding aus den Urwäldern Americas. Aber das ist es eben, was mich an ihm interessiert und was mich sehr reizt, gerade jetzt, wo mir Zerstreuung nicht unwillkommen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Namen die Revision, aber ehren Sie die Fahne Frankreichs.“

Paris, 2. September. Dem todtten Henry werden jetzt alle möglichen Demüthigungen zur Last gelegt. Henry soll es gewesen sein, der 1894 das Vorderein in den Generalfstab brachte und seinem Chef, dem Obersten Sanderz, die Echtheit der Dokumente verweigerte. Henry war es, der den Verzicht des Generalfstabs mit den Journalen unterzeichnet und gewissen bevorzugten Blättern sensationelle Enthüllungen aus den geheimen Akten machte. Henry soll zuletzt das „Polit Journal“ bezüglich der Angelegenheit von Solas Vater mit angeblich falschen Dokumenten versehen haben. Wie Henry bei dieser umfassen den Thätigkeit noch den Spionendienst geleistet haben soll, ist unerfindlich. — Picquart will seine prozessorische Freilassung, sondern will als Häftling vor dem Zuchtpolizeigericht erscheinen.

Die Kaiserlichen Majestäten in Hannover.

Gestern Mittag sind die Kaiserlichen Majestäten in Hannover eingetroffen. Zum Empfang am Bahnhof war u. a. auch der Oberpräsident Graf Stolberg erschienen.

Stadtdirektor Trau hat eine Ansprache, welche ungefähr folgendermaßen lautete:

„Ew. Majestäten erblicken die Vertretung der Stadt Hannover auf diesem allerniedrigsten und würdevollsten, wo die Geschichte der Vergangenheit Jahrhunderte von den unruhigen Zeiten niederschaut, ihren ehrenträchtigen Willkommensgruß. Aus dem Schicksal der Straßen leuchtet die Freude der Bevölkerung über die hohe Ehre, das erlauchete Herrscherpaar heute, wie zum ersten Male vor neun Jahren begrüßen zu dürfen, und in dem Jubel der Massen erklingt der Dank, daß unter einer bewußten, thätigen Regierung, der Erhaltung des Friedens und der Förderung der nationalen Wohlfahrt gewidmet, auch die Stadt Hannover einen großen, von Jahre zu Jahre wachsenden Aufschwung genommen hat, und wenn Eure Majestät kühnendes Auge raslos nach über den Gedächtnis des Volkes und des ganze Ew. Majestät erfüllt ist von dem einen Willen, die Nation vorwärts zu führen auf dem Bahnen großer Entwicklung, wie mir dies vor Kurzem an der eingetragenen Festschloß für die Förderung des Klein-Wirtschafts-Standes lebendig empfunden haben, so erregt Stolz und Vertrauen die Herzen der Bevölkerung. Wenn ich daher erwidern möchte, Ew. Majestät wolle halbvollständig dem Ehrenruhm der Stadt entgegen nehmen, so thue ich dies zugleich mit dem Gebete, daß die städtischen Kollegien befreit sein werden, in den ihnen gezogenen Grenzen mit zu wirken an der Lösung der hohen Aufgaben, die Ew. Majestät dem Volke auf den Bahnen unserer Zukunft gestellt haben.“

Se. Majestät der Kaiser erwiderte hierauf noch dem „Hannoverschen Courier“ etwa folgendes:

„Die Worte, welche Sie soeben gesprochen, sind der Kaiserin und mir zu Herzen gegangen. Ich glaube, ohne Uebersetzung sagen zu können, daß ich ein guter Richter sein kann über die Empfindung in den Städten, die ich zur Zeit des Lebens Kaiser's Großvater und Vaters und auch seit der Zeit, da ich regiere, mitgemacht. Ich kann ohne Uebersetzung sagen, daß die Gedächtnis der Anordnungen und der Geschick der Ausführung in einer Weise sich hervorgehen haben, wie ich sie selten gesehen, daß die Stadt Hannover am heutigen Tage sich in einem Glorande zeigt, wie keine andere deutsche Stadt. Ich bin durchaus nicht davon überrascht; denn der deutsche Sinn, der Fing in die Ferne, das offene Auge für Alles, was die Zeit bewegt, das sanfte Gefühl der großen Danken und Aufgaben seitens der Stadt und der Provinz Hannover habe ich kennen gelernt. Die große wichtige Kulturarbeit, die Sie soeben geäußert haben, wird, hoffe ich, von gründlicherer Einsicht in der Bedeutung für die Weiterentwicklung der Stadt Hannover sein. Doch wie sonst gekommen, das Projekt in die Jahre vorzubringen, danken wir vor allem der guten Verrichtung der Stadt und Provinz Hannover. Ich hoffe, daß dieses Vorbild in Stadt und Provinz auch weitere Nachahmung finden möge, Ihnen aber spreche ich den Wunsch und die Bitte aus, daß Sie im Namen der Kaiserin und in meinem Namen der gesammten Bürgerschaft der Stadt unermüdet, herzlichsten Dank auszusprechen für den herrlichen schönen Empfang. Bei dem Anblick von Tausenden von Kindern, Jungfrauen und Jünglingen schlägt einem das Herz vor Freude. Man kann mit großer Hoffnung in die Zukunft blicken. In der Hoffnung, daß die Stadt Hannover sich wie bisher entwickeln wird, lerne ich diesen Polak auf Ihr Wohl.“

Um 6 Uhr fand die Tafel im Ritterstade des Schlosses statt. Bei dem Festmahle brachte der Kaiser nachstehenden Trinkspruch aus:

„In meinem Trinkspruch auf die treue Provinz Hannover nicht ich das Gefühl des herzlichsten Dankes. Meine Frau und ich sind tief ergriffen von dem herzlichsten und schönen Empfang, den uns die Stadt bereitet hat und in dem Wir den Widerhall der Gefühle des ganz n Landes finden. Die freudigen Gesichter der Bürger, die frohbewegten Scharen der Jugend legen Zeugnis davon ab, wie tief der Gedanke und der Besatz des Deutschen Reiches, woran der heutige Tag besonders erinnert, Wurzel geschlagen hat. Zu gleicher Zeit erfüllt mich die freudige Verurteilung, daß ich auch in meinem Trinkspruch die Hoffnung erwecken kann auf zukünftige große Entwicklungen, denn die große nationale Unternehmung, die in diesem Winter den Volkvertretern zur Annahme vorgelegt werden soll, wird hoffentlich gerade für diese Provinz von nachhaltiger Wirkung und nachhaltigen Vortheil sein. Das Projekt der Verbindung des Ostens mit dem Westen auf dem Wasserwege hat lange gereift und ist endlich bearbeitet worden; die Auskosten auf seine Verwirklichung haben aber erst dann Boden gewinnen können, seitdem die Stadt und Provinz Hannover mit Verständniß für die Lage und mit weitem Blick in die Zukunft mit gutem Beispiel vorgegangen sind. Auch hierfür gebührt Ihnen mein königlicher Dank. Möge, so ist mein Wunsch, sowohl durch dieses große Werk, auf dessen Annahme ich hoffend rede, als durch die Entwicklung ihrer so schönen blühenden Landwirtschaft auch die Provinz weiter blühen und gedeihen, unter Gottes Schutz und sicherem Frieden! Die Provinz Hannover, sie lebe hoch! und nochmals hoch! und zum dritten Mal hoch!“

Abends besuchten Ihre Majestät in das Opernhaus, wo sie bei ihrem Eintritt von Fanfaren und hochrufen begrüßt wurden. Das Publikum hörte lebend die Nationalhymne, worauf die Festschloß begann. Gesungen wurde der 2. und 3. Akt des „Tanhauser“.

In den Straßen wagt eine vielföpfige Menge, meißlich wurde bereits illuminirt. — Carl von Sosaale ist zur Theilnahme an den Festlichkeiten hier einetroffen.

Wahre Uebert. d. Deutsches Reich.

Berlin, 2. September. (Sonntagsblätter). Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin trafen heute Mittag in Hannover ein. Abends um 6 Uhr fand Lantel statt, später fuhren die Majestäten zur Dornvorstellung.

Soziales.

Merseburg, 3. Sept. mber.

Unsere Guitaren sind im Laufe des heutigen Vormittags, von Loburg kommend, hierher zurückgekehrt. Die letzten Quartiere hatten sie in Dittschaiten des Reichs Ritterfeld, Schwere, Ködern uhr, bezogen, von wo sie heute früh um 6 Uhr, bezw. um 6 1/2 Uhr ausreisten. Die hier Entzündeten nahmen ihren Weg über die Neumarktsbrücke, die Standarte wurde unter den Klängen der Regimentsmusik in die Wohnung des Herrn Regiments-Kommandeurs abgebracht.

Die Schüler des Domgymnasiums unternahmen gestern Nachmittag unter Führung ihrer Lehrer zur Feier des Sedanfestes Ausflug nach Dürrenberg, dem Krosbacher Denkmahl, Döllnitz und Trebnitz. Der Vormittagsunterricht fiel zum ersten Male an diesem Tage nicht aus.

Sedan-Feyer des Patriotischen Vereins.

Gestern Nachmittag hatte der „Patriotische Verein“ seine Mitglieder nach dem „Casino“ eingeladen; dieselben hatten sich nebst ihren Angehörigen und Bekannten zahlreich eingefunden, jedoch der Garten dicht belegt war. Die Witterung war zwar etwas kühl, aber doch günstig. Nachdem die Klänge des Jubelmarthes „Majestätene“ verhallt waren, brachte Herr Gerichts-Direktor Klinghoff in kurzen, aber fernigen Worten das Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus, in welches die Anwesenden lebhaft einstimmten. Vorträge der Kapelle und der Männerchöre wechselten nun in bunter Reihenfolge ab. Die Festrede hielt Herr Rektor Thal mit folgenden Worten:

„Im Hohenzollern-Museum zu Berlin ist unter Glas und Rahmen eine Depesche aufbewahrt, welche folgende, an die Königin Augusta gerichtete Worte enthält: Die französische Armee ist in Sedan eingeschlossen, und der Kaiser Napoleon hat mir seinen Degen angeboten. Ich habe ihn angenommen und verlange die Kapitulation der Armee als Kriegsgefangenen. Gott hat uns sichtlich begünstigt. Wilhelm.“ Wie ergreifend wirken diese schlichten,

frommen Worte in den so charakteristischen Schriftzügen unseres geliebten Helmbanners; wie hellen sie so lebhaft vor die Seele des Betrachters jenen Tag des Gerichts, da 84.000 Mann auf dem Schlachtfelde gefangen genommen wurden und ein Kaiser dau. Welch ein Bild steigt vor uns herauf! Wie sie einander gegenüberstehen: der Träger einer in Nacht und Grauen verfinsterten und der Träger einer wie Morgenroth neu aufleuchtenden Kaiserherrlichkeit. Hier ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, im Schmutz seiner Wälder und Früchte und daneben ein Baum mit verdorrten Ästen, vom Sturm entblättert, von der Art getroffen. Ferner und ferner rücken jene großen Ereignisse, die zur Gründung des Deutschen Reiches führten, die nach langer Vorbereitung und banger Sehnsucht den nationalen Bau zur Vollendung brachten. Ist die Geschichte jener bedeutungsvollen Zeit auch unserm Gedenken und Gebeten ferne gerückt? Bis jetzt, Gott Lob, sicherlich nicht. Das bezeugt auch der heutige Tag. Es wurden bei der 25jährigen Jubelfeier der gewaltigen Siegestage Stimmen laut, die da meinten, nun sei es genug mit der Sedanfeier. Unbeachtet sind diese Aulse verhält und wir thun gut daran, sie auch in Zukunft unbeachtet zu lassen. Wir brauchen diese Feier. Denn mit Begehrtheit nehmen wir es wahr: immer mehr löst sich die Kette derer, die an den kriegerischen und politischen Thaten und Leistungen der Vergangenheit festgenommen haben. Wie starben die Helden dahin, unser großer Kaiser und nun erst vor wenigen Wochen der letzte seiner Paladine, unser großer Kanzler, einer nach dem andern geht dahin, und wer wäre unter uns, der nicht auch einem lieben Freunde und Kameraden nachrufen könnte: Bleib! du im ewigen Leben mein guter Kamerad! Ja, im Hinblick auf unsere treuen Totten soll und muß die Feier des Tages von Sedan dazu beitragen, daß das Bewußtsein von Jahr zu Jahr kräftiger in uns werde, daß jene uns ein Erbe hinterlassen, welches wir erwerben müssen, um es zu besitzen, daß der ein Gedenker ist, der sich von der stolzen Vergangenheit nicht ermahnen und anspornen läßt, den Wärmern gleich zu werden und gleich zu thun, die in der selbstlosen Hingabe an das Vaterland ihre höchste Pflicht erkannten, die den deutschen Namen zu Ehren brachten, da es durch Vortriech ohnmächtig war. Können wir ihnen das je genug danken? Doch nicht in Worten nur und Lieben sei unser Herz zum Dank bereit! Mit Worten und Lieben sind wir durchaus nicht parsam: In vielen Tausenden von Schulen wird das lebendige Bild, erklingt das deutsche Lied; in einer unübersehbaren Literatur, von o... Wert des geliebten Vaters bis zum Familienaltar und der Jugendschrift, ist die große Zeit behandelt; auf zahllosen Denkmälern, prunkvollen und schlichten, finden wir Worte der Begeisterung und des Dankes. Gewiß, dieser Rüstung an Worten und Lieben ist hochschätzbar. Wird er aber auch recht genügt? Hat nicht die Gefahr nahe, daß es vielfach Worte, nichts als schöne Worte sind und bleiben? Es ist eine alte Wahrheit, daß der Besitz eines erlesenen Gutes leicht zur erschöpfenden Aulse führt. Nun kann allerdings das deutsche Volk sich ruhig und sicher fühlen, sein Kaiser sorgt dafür, daß die Waffe scharf und blank gehalten wird, er wird die schwer erlangene Einheit zu schätzen wissen. Zwar laucht in diesen Tagen die ganze Welt dem süßen Klang der Friedensschalme; ob wir dem Ideal eines allgemeinen Völkerriedens wirklich näher gerückt sind, wer weiß das! Das aber wissen wir: wenn je der gefräßige Krieg sein blutiges Haupt an des Vaterlandes Grenzen emporhebt, wir schaaeren uns mit einem todtsüthigen Hurrah um unsern geliebten Kriegsherrn. Wir wissen es aber ferner, daß wir dabei noch etwas anderes mitbringen müssen als die äußere Rüstung in Wehr und Waffen. Denn jenen beispiellos glücklichen Siegeszug vor 25 Jahren schuf nicht allein das schneidende deutsche Schwert, vielmehr, wir dürfen es ohne Ueberschreitung sagen und Franzosen's erste Schriftsteller maden daraus sein Hehl: unser deutsches Volk als Ganzes war dem Feinde auch sittlich überlegen. So war es damals! Ob das auch heute noch so ist? Wer möchte die Frage bejahen trotz aller schlimmsten Nachrechnungen, die fast täglich von jenseits der Grenze zu uns kommen? Sollte es jemals anders sein, so würde uns unserer Waffenrüstung beßer Theil fehlen, und wechem unserm Volk, wenn es diese Abkräftung an sich vollzieht! Durch ein Volk in Waffen, aber auch durch ein Volk, sieghaft durch die Zucht des Geistes wurde unser ruhmgelohnter Kaiser

der große Wehrer des Reiches, und sieghaft durch die Zucht des Geistes, vermag auch jeder Einzelne unter uns an seinem begehenden Theile ein Wehrer des Reiches zu werden nach dem erhabenen Vorbild, das unsern Helmbanner uns gab, da er sprach: „Sobald Tag, will ich mit dem Denken an Gott und mein Pflichten beginnen, jeden Abend mich über die Anwendung des verflochtenen Tages prüfen.“ War es nicht ein unermeßlicher Segen Gottes, daß gerade dieser pflicht-treue Monarch sein an den Schlachtfeldern gefahrenes Werk in einer langen Friedenszeit auch ausbeuten durfte. Und wie geschah das? Nach dem Programm, das mit seinen eignen Worten lautet: „Die Fürsorge für meine Untertanen ist die höchste Aufgabe meines Lebens.“ Ach, hörte man doch allüberall die entsprechende Antwort darauf in unserm deutschen Volke! Manche Jugendfratheit hatte das neue Reich durchzumachen, und die schwache Seite des deutschen Mittel wurde wohl auch in Zukunft sein, daß er alles besser weiß und rationier. Aber wir überwinden diese Fehler und Kinderkrankheiten, wenn wir Aelteren dem erhabenen Vorbild unserer Hohenzollernkaiser in treuer Pflichterfüllung nachstreben und wenn wir uns bemühen, ein pflichttreues Geschlecht heranzuzüchten. Dies Zuhilfenahme wollen wir von neuem geloben, und an der Erfüllung des Gelübdes wollen wir arbeiten mit aller Kraft: wir Männer und Väter, in unermüdlicher Selbstsucht und Berufstreue wiederum denen ein Vorbild, die nach uns kommen, zu Schutz und Trutz gerüstet, äußerlich und innerlich. Aber vor allem auch die Frauen und Mütter, für die der Herr die Schwerter nicht gestiftet! Mögen sie durch die heilige Flamme der Vaterlandsliebe den Sinn des jungen Geschlechts von den Schladen des alltäglichen Betriebes läutern und die düstern Winkel des Eigenmüßes überall durchleuchten, mögen sie uns helfen, eine Jugend aufzuerziehen, die beten, glauben und lieben kann! Dann wird sie gut gerüstet gegen die drohende Gefahr einer Abwendung unseres Volkes von seiner Geschichte und Bestimmung, gegen die Untergrabung der deutschen Ungenden, als da sind der „deutsche Glaube, ohne Spott, die deutsche Treue, ehrenfest und die deutsche Liebe, die nicht läßt“. Von der Frierlein am heiligen Seid geführt, werden sie in der Welt behalten ihren alten schönen Klang. Wenn das deutsche Haus neben der Schule seine Schuldigkeit thut, dann muß unser Vaterland blühen im Glanze des Glückes, dann sind wir wahrhaft dankbar für die Lebensarbeit der großen Männer, die für uns die nationale Einheit schufen. Mit diesem Vortrag des rechten Dankes lassen Sie uns unserm Vaterland, das Gott der Herr selbsten möge, ein Hoch bringen. Unser geliebtes, deutsches Vaterland — Hoch!

Schickel's Marionetten-Theater.

Wie bereits mitgeteilt, war am gestern Abend die Hauptvorstellung von Schickel's Marionetten-Theater angeseht worden. Ueber Nacht hat sich auf dem Rindlandplatz das kleine, teig-gleich eingerichtete Theater aufgebaut, da dem die (letzterliche) Bedeutung ihrer Rolle spielt. Der Besuch kann, um dies gleich vorher zu sagen, Jedermann, Alt und Jung, Eltern, Damen und Kinder mit gutem G. müssen empfohlen werden, Jeder wird seine Krugung finden, wer sich gut unterhalten und eine angenehme Erinnerung fürs Leben zurück behält. Eine der schönsten Programmm. Nummern sind die „lebenden Majestäten oder künftlichen Menschen ein miniat.“ Man wolle bemerkt veruchen, ob sie können und größeren Figuren für lebendige Zwecke zu halten, so lauchend, in der Luft, und es grenzt uns Unglaublich, was da alles produziert wird. Was man sonst wohl in Marionetten-Theatern auf der Weinwand erscheinen sieht, ist alle Verwandlungen einzelner Bilder, das erwidert man bei Schickel's dargestellt durch Marionetten, welche einem Wink zu gehorchen scheinen. Das Hauptstück der Vorstellung bildet Dr. Faust in letztem Laboratorium. Das aus ihrem letzten Wehrer ihr lebende wige Raiten (involontär) werden, von denen sich die Ligte in der Hand des Zaubers „verfügt“, ist schon wunderbar genug, doch aber ein lebendiger, auf der Bühne unter springender Clown unter einem wunden weißen Tuche immer kleiner wird, (hübsch vor unsern Augen verschwindet, und, während wir noch raunen, plötzlich im Zuschauerraum auftaucht, ist denn „doch noch nicht bagewen.“ Der überausigen Kunst des Zaubers sind sehr viele. Die fontaine merveilleuse zeigt uns einen aufsteigenden Schickelstap in den verschiedenfarbigen Veränderungen. Die lebenden Photographen, Kinematograph, sind von großer Deutlichkeit, wir haben in so guter Ausprägung und Beleuchtung hier noch keine gehabt. Wir bemerken, daß jeden Abend andere Aufnahmen zur Dar-



Seitungsfähigkeit der Kaffeebohnen: Saftlich 25000 Pflo.

# Kaiser's Kaffee-Geschäft,

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Hierdurch erlaube ich mir ein geehrtes Publikum von Halle und Umgegend darauf aufmerksam zu machen, daß ich in

## Merseburg,

**Gotthardtsstraße 32, im Hause des Herrn Karl Heber,**

eine **Verkaufsstelle meiner bekannt guten Kaffees** errichtet habe. Durch direkte Einfäufe von Java-, Central-Amerikanischen- und Brasil-Kaffees (für über 400 Geschäfte zusammen) bin ich in der Lage, den geehrten Consumenten ganz bedeutende Vortheile beim Einkauf von Kaffee zu bieten und empfehle denselben geröstet per Pfd. **Mr. 0,70, 0,80, 0,90, 1,00, 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80.**  
Roh-Kaffee per Pfd. **Mr. 0,60, 0,70, 0,80, 0,90, 1,00, 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70.**  
Abfall-Kaffee per Pfd. **50 und 60 Pfg.**

Auf Kaffee gebe bei Abnahme von 3 Pfd. 2 Pfg., 5 Pfd. 3 Pfg., 10 Pfd. 5 Pfg. per Pfd. Rabatt.

Als Zusatz zum Bohnen-Kaffee empfehle: **Kaisers Malz-Kaffee mit Kaffee-Geschmack per Pfd. 25 Pfg.**  
**Kaisers Kaffee-Essenz per Dose 25 Pfg., per Tasse 25 Pfg., und in Porzellan-Gewürzstücken 25 Pfg.**  
**Lu. Crystallwürfelzucker per Pfd. 27 Pfg., Lu. Crystallkaffeezucker pr. Pfd. 25 Pfg.**  
**Kaisers Walzhafer per 1/2 Pfd. Paket 20 Pfg.**

## CACAO,

**Bruch-Chocolade**, garantiert rein, per Pfd. **80 Pfg., 1/2 Pfd. nur 16 Pf.**

**Thee neuer Ernte, direkter Import.**

Nr. 1	Becco-Blüthen	1/10 Pfd. 55 Pfg.	Nr. 5	Souhong	1/10 Pfd. 30 Pfg.
" 2	Becco-Blüthen	" " 50 "	" 6	Souhong Congo	" " 25 "
" 3	Souhong	" " 45 "	" 7	Congo	" " 20 "
" 4	Souhong	" " 40 "	" 8	Congo	" " 15 "

## Biscuits in stets frischer Waare.

Nationalmixe	per Pfd. 40 Pf.	Kaiser-Milch	per Pfd. 130 Pf.
Albert	" " 80 "	Vanille-Brezeln	" " 100 "
Colonial	" " 85 "	Karola-Milch	" " 145 "
3. mi lune	" " 90 "	Machener Brinten	" " 50 "

Friedrichsdorfer Zwieback in Paketen von 10 Schnitten 15 Pfg.

# Kaiser's Kaffee-Geschäft,

**Merseburg, Gotthardtsstraße 32.**

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Consumenten. Theilhaber der Venezuela-Plantagen-Gesellschaft m. b. H.

Über 400 Filialen im größeren Theile Deutschlands.

**Zur Jagd-Saison**  
empfehle mein großes Lager in Jagd-  
gewehren, Patronen, Pulver  
und Schrot sowie sämtliche Jagd-  
ausrüstungsstücke.  
Alteverkauf der **Gedichten**  
Jagdpatrone der Pulverfabrik  
Kortweil. [2670]  
**Alb. Bohrmann's Nachf.**  
Inh.: **W. Seibke.**  
Eisenhandlung.

**Zu haben**  
in den meisten Colonialwaaren  
Drogen- u. Seifen-Handlungen.

**Dr. Thompson's**  
**Seifen-Pulver**



ist das beste und im Gebrauch  
billigste und bequemste  
**Waschmittel**  
**der Welt.**

Man achte genau auf den  
Namen **„Dr. Thompson“**  
und die Schutzmarke **„Schwan“**

## Tanz-Unterricht.

Mein Unterricht beginnt für die  
Nachmittag-Abtheilung **Wittwoch,**  
**den 5. Oktober,** für Damen 4 1/2 Uhr,  
für Herren 6 Uhr im **„Tivoli“**;  
für die Abend-Abtheilung **Donners-**  
**tag, den 20. Oktober,** für Damen  
5 Uhr, für Herren 8 Uhr in der  
**„Reichstrone“.** Werthe Anmel-

## Johann Schichtl's Münchener Elite-Theater

gibt während dieser Tage  
**vom 2. bis incl. 11. ds. Mts.,**  
einen Cycles höchst interessanter Vorstellungen in einem sehr elegant eingerichteten  
ambulantem Theater auf dem **Kinder-Platz.**  
Aus dem abwechslungsreichen Programm ist besonders hervorzuheben:  
Die lebendigen Maschinen oder fantastischen Menschen im miniature. — Die  
Original-Clamoretos, oder Verwandlungs-Automaten. — Dr. Faust in  
seinem Laboratorium, Sensationsphantom. — La fontaine merveilleuse. —  
Der Witzspiel mit neuesten Prachtaufnahmen etc. Programm sowohl für  
Familien wie für Kinder. Glänzende Electricale.  
**Eintrittspreise:** Sperrplatz 1 Mr., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.,  
Galerie 25 Pfg. **Kinder zahlen:** Sperrplatz 50 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., 2.  
Platz 25 Pfg., Gallerie 15 Pfg.  
Anfang der Vorstellungen: **Abends 8 1/2 Uhr.**  
Hochachtungsvoll **Johann Schichtl,** aus München.

## KAISER WILHELMS-HALLE. Original-Welt-Panorama.

**Kunst-Ausstellung photoplastischer Landes-Serien**  
in wöchentlichem Wechsel.  
In Ausübung und Wahl der Motive einzig! Schönwürdigste ersten Ranges!  
Neuere Gründung Tag- und Nacht-Exhibition.  
**Eröffnung:** Heute Sonntag, den 4. September.  
**Neu!**  
**Die Schweiz, Schaffhausen, Rheinfall, Engadin,**  
Großartige Pracht-Serie ersten Ranges.  
**Eintritt à Person 30 Pfg.** **Wittwachs und Sonnabends bis 6 Uhr.**  
**Kinder unter 14 Jahren 20 Pfg.** **Kinder unter 14 Jahren 10 Pfg.**  
Für Abonnenten 10 Karten Mr. 2,00. 10 Kinder-Karten Mr. 1,50.  
Karten für Vereine 100 Stück Mr. 15,00 find an der Kasse zu haben.  
Karten im Vorverkauf zu **20 Pfg.** sind zu haben in den Cigarren-  
Geschäften von Herrn S. Schulze, C. Hennicke, W. Moritz und in der  
Kaiser Wilhelm's Halle.  
Geöffnet täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends.  
Hochachtungsvoll  
**Paul Sells. A. Ahrens.**

## Tanz-Unterricht.

Zu dem am **26. ds. Mts.** be-  
ginnenden **Curus** werden noch  
weitere gest. Anmeldungen durch Herrn  
Jandus Delarue 4, Herrn Michur  
Friedrichsstraße am Markte, und in  
der Kaiser-Wilhelmshalle bereitwillig  
entgegengenommen und Näheres mit-  
getheilt. [2745]  
Hochachtungsvoll  
**F. Krieg,** Lehrer d. S. T. R.

## TIVOLI.

**Montag, den 5. und**  
**Dienstag, den 6. September.**  
Auftritten der berühmten  
**Brauers**  
**Rosswainer Sänger**  
(Wuldenholz) oegr. 1854.  
**Vielseitigste u. leistungsfähigste**  
**Gesellschaft**  
**7 Herren.**  
Neue vorzügliche humoristische  
Darbietungen.  
Anfang: **Abends 8 Uhr.**  
**Eintritt:** 1. Platz 75 Pfg., 2.  
Platz 50 Pfg.  
Im Vorverkauf: 1. Platz 60 Pfg.,  
2. Platz 40 Pfg. [2728]  
**G. Lange.**

## Artillerie.

Das  
**Sommerfest**  
findet in der für Sonntag, den 28.  
August angelegten Weise nunmehr am  
**Wittwoch, den 7. Septbr.**  
statt.  
Die ausgegebenen Einladungsarten  
behalten ihre Gültigkeit.  
**Der Vorstand.**

**Apollo-Theater.**  
**Weissenfels.**  
Täglich [2739]  
**Grosse**  
**Vorstellung.**  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr

Suche sofort einen [2742]  
**jüngeren Pädagogen.**  
**Bernhard Weined,** Genfa.

## Gemeinsamer Familiennachmittag

der kirchlichen Vereine der  
**Altenburg und des Domes.**  
**Sonntag, den 4. September.**  
**Nachm. 4 Uhr.**  
im **Vellevue.**  
(Bei ungünstiger Witterung im Saale).  
Vorträge des Kirchendirectors der Alt-  
enburg. [2703]  
Ansprachen der Herren: Pastor  
Debus und Dofonus Witten.  
Gemeinsame Gesänge aus dem  
Bücheringer Volksliederbuch.

## Evangelischer Singsängers-Berein.

Am  
**Sonntag, d. 4. September etc.,**  
findet in der  
**Kaiser Wilhelm's-Halle**  
von **7 1/2 Uhr Abends** ab, eine  
**Bismarck-Gedächtnis- u.**  
**Sedan-Feier**  
statt.  
Gibt, tritt im großen Saal nur gegen  
Vorzeigung der hierzu ausgegebenen  
Zeitprogramme.  
Schulfrauen haben freien Zutritt.  
**Der Vorstand.**

## Liedertafel.

Die brassirte Partie nach **Naum-**  
**burg-Rudelsburg-Köfen** findet  
— günstiger Wetter voraus, gleich-  
mächtigen **Sonntag, den 4. Sept.,**  
Nachm. Abfahrt 10 1/2 Vormittags.  
[2705] **Der Vorstand.**  
Montag, d. 5. Sept.,  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Vereinsabend  
im **„Tivoli“**.  
Tagesordnung:  
1. Ausflug.  
2. Verschiedenes.  
Die Frauen der  
Mitglieder werden  
hierdurch freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**  
Schwarz und weißgefleckt mittel-  
großer **Hund** auf dem Wege von  
Dölkau nach Merseburg ent-  
laufen. [2738]  
Bitte denselben gegen Belohnung ab-  
zugeben **Merseburg, Kreisgericht.**



Verantwortlich für die Redaktion Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.